

Die engagierte und schönstimmige Aufführung geriet überaus lyrisch

Neuss. Seine Oratorien machten ihn populär. Dabei war George Frederic Handel, wie die Engländer ihn nannten, als Opernkomponist in London zu Ruhm und Reichtum gekommen. In Vauxhall Gardens hatte man ihm bereits zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt. Mit dem 1742 in Dublin uraufgeführten „Messias“ schuf er das neben Bachs Weihnachtsoratorium bekannteste Zeugnis dieser Gattung. Und mit der Aufführung dieses Werkes in englischer Originalsprache liessen die Capella Quirina Neuss und das Barockorchester „Concert Royal“ aus Köln unter der Leitung von Münsterkantor Joachim Neugart am Silvesterabend das Jahr 1999 im voll besetzten Neusser Quirinus-Münster ausklingen.

Die Musiker um Neugart, zu denen sich das Solistenquartett Heike Hallaschka (Sopran), Patrick van Goethem (Altus), Max Ciolek (Tenor) und Bardo Menke (Bass) gesellte, boten eine engagierte und schönstimmige ausbreitete Werk-Wiedergabe aus vorherrschend lyrischer, unirdischer Anschauung: Händel wie aus „England“.

Alle opernhafte, dramatische bewegte Züge des Werkes gerieten nahezu in den Hintergrund. Das mag vor allem daran gelegen haben, dass Joachim Neugart in der bekannt schwierigen Akustik des Münsters mit samtweichen Bässen musizieren ließ, die, wie im Chorsatz „Shurely he hath borne our griefs“, im Klangbild manchmal ganz untergingen. Glanz, Festigkeit und Stärke des Barockklangs stellte sich fast immer nur dort ein, wo die Trompeten ins Ensemble traten. So war man für jeden Tutti-Schlag dankbar, der die Klangstruktur artikulierte und ein wenig Licht und Schatten auf das Relief der Partitur warf. Denn ganz ohne effekt- und akzentbewußtes Figuralmusizieren kann man einer Barockpartitur nun einmal nicht gerecht werden.

In den zweidreiviertel Stunden der Konzertaufführung im Münster waren es vor allem die Vokalistin, Chor wie Soli, die solche Einförmigkeit zu verhindern wussten. Max Ciolek bot einen lyrischen, durchaus etwas opernemphatischen Tenor für seine Arien auf, Bardo Menke einen hellen, leuchten-

den, zunächst noch etwas gutturalen Bass, der sich mehr und mehr freisetzte. Eine interessante instrumentale Farbe und ebensolche Stimmführung brachte Patrick van Goethem ins Ensemble, der die Altpartie übernommen hatte. Die Besetzung mit einem männlichen Altus, dem in aller Regel Volumen und Modulationsfähigkeit des Tons abgehen, war sicher bezeichnend für Neugarts Werkauslegung. Bleibt noch Heike Hallaschka zu nennen, die nicht nur mit schönem Material, sondern auch mit ihrem beseelten und verinnerlichtem Vortrag der Sopranarien, mit dem Jubelton des „How beautiful and mit dem Trostgesang „If God be for us“ zu überzeugen wusste.

Eine Hauptlast des Abends trug Neugarts schönstimmige und klangbewusst agierende Capella Quirina, die ihr „Hallelujah“ nicht auftrumpfend, sondern als eine der Partiturstimmen herausstellte und auch „Since by man death“ fast emotionslos ganz „auf Linie“ sang. Das Publikum stimmte dieser sehr eindrucksvoll vorgetragenen Auffassung des Werkes mit langem, reichem Beifall zu. kew